



Malcolm McNeill

Der Wald der träumenden Geschichten

Aus dem Englischen von Sibylle Schmidt ★★ ★

Fischer KJB 2014 • 542 Seiten • 16,99 • ab 13 J. • 978-3-596-85670-1

Es beginnt mit einer fast wissenschaftlich anmutenden Beschreibung eines scheinbar epidemischen Krankheitsgeschehens in unserer Welt: Menschen verschwinden, von einer Minute auf die andere, nur ihre Kleidung liegt noch da. Und das passiert hundertfach, ja tausendfach überall auf der Welt. Was ist die Ursache? Keiner weiß es, und selbst die klügsten Forscher und Wissenschaftler ergehen sich nur in Spekulationen, die sich als sinn- und haltlos erweisen.

Schauplatzwechsel. Ein Mann namens Boris sucht ebenfalls nach den Gründen für das Geschehen und kommt – unwissentlich – der Wahrheit näher als andere. Er begegnet einer merkwürdigen alten Frau, Mrs Jeffers, die eine unerklärliche Scheu vor künstlichem Licht hat und vom Licht einer elektrischen Glühbirne fast getötet wird. Von ihr erfährt Boris, dass das „Verschwinden“ mit „dem Wald“ zu tun hat, was auch immer das bedeuten mag.

Erneuter Schauplatzwechsel. Berichtet wird von dem kleinen Jungen Max, der von einem Londoner Ehepaar adoptiert wurde. Er sieht nicht nur außergewöhnlich aus: dünne Gliedmaßen, ein stechender Blick und schon im Alter von wenigen Tagen zehn kleine, spitze Zähne. Vor allem ist seine „Geburt“ seltsam: Es scheint, dass er in einer Buchhandlung plötzlich im Regal liegend auftauchte; keiner weiß, woher er kam, wer seine Eltern waren und „was“ er eigentlich ist. Und bereits als Junge von etwa zehn Jahren widerfährt ihm etwas Eigenartiges. Er entdeckt in einem geheimnisvollen Haus Bücher voller Geschichten und Märchen aus einem geheimnisvollen Wald für sich, die sein Denken stärker anregen als jede Realität. Vor allem aber glaubt er, dass es außer seinen Adoptiveltern noch „Immerwährende Eltern“ von ihm gab, seine eigentlichen und wahren Eltern, von denen aber niemand etwas wusste und die keiner je gesehen hatte.

Inzwischen hat die Wissenschaft einen möglichen Lösungsansatz gegen das „Verschwinden“ gefunden: Man glaubt, dass es durch Träume, Fantasie, Märchen und Ähnliches hervorgerufen wurde und beschließt, alles in diese Richtung Führende zu vernichten. Alle Bücher mit Geschichten werden verbrannt, Bilder, Filme und Musik werden verboten, ebenso wie Religion und Theater. Die reale Wissenschaft soll das Allheilmittel sein, doch das „Verschwinden“ geht weiter. Für Max sind diese Veränderungen ebenso unerträglich, wie seine Adoptiveltern ihm erscheinen. Eines Tages verschwinden auch sie, und Max beschließt, im Wald der Märchen nach seinen wahren Eltern zu suchen.



Was nun beginnt, ist eine Reise durch Länder der Fantasie, wie man sie aus vielen Fantasy-Büchern kennt. Das mag für Neulinge in dieser Sparte reizvoll sein, denn es ist durchaus gut und spannend geschrieben. Aber Nichtneulinge des Fantasy-Genres fühlen sich oft an bekannte Motive anderer Autoren erinnert: Vor allem Michael Endes „Unendliche Geschichte“ verfolgt oft ähnliche Muster. Nun wäre das kein schlechtes Vorbild, aber es ist eben nicht wirklich neu. Ein Junge, der einer bedrückenden häuslichen Situation durch Flucht in eine Buch-induzierte Fantasiewelt entkommt, ein „Verschwinden“, das an das „Nichts“ erinnert, freundliche und bedrohliche Tiere, gute Freunde und oft nervenzerreißende Spannung – das sind schmackhafte, aber bekannte Zutaten.

In einem Punkt allerdings verlässt McNeill bekannte Pfade: Weisen ähnliche Bücher oft eine zwar bedrohte, aber doch positiv motivierende Grundtendenz auf, fällt hier eine fast depressive, destruktive und negative Grundstimmung ins Auge, die bei dem großen Umfang der Geschichte das interessierte „Dranbleiben“ zeitweilig erschwert. Man möchte nur höchst selten mit dem kindlichen Helden der Geschichte tauschen, manchmal möchte man einfach nur wissen, ob es denn irgendwann einmal positiv wird. Die Geschichte endet wie ein Möbius'sches Band: Der Kreis schließt sich, wir sind wieder in der Region des Anfangs, aber diesmal auf der Rückseite. Mystisch und rätselhaft rundet sich das Geschehen, es gibt eigentlich kein Ende, aber die Runde ist gedreht.

Das klingt nun sicher alles nicht sehr animierend, dieses Buch zu lesen. Doch eine solche Einschätzung wäre auch nicht korrekt und träfe nicht den Kern. Es ist einfach so, dass dieses Buch zwar die Mittel der Fantasy nutzt, um seine Botschaft herüber zu bringen, doch die ist ganz konkret, wenn auch gut versteckt. Es ist harte Kritik an einer Welt, die alles für machbar und erklärbar hält, einer Welt der Wissenschaft und der „Realitäten“, die Fantasie und Träumereien keinen Raum mehr lässt. Kurzum, eine Welt wie die unsrige, wo Kinder mit einem Stein und einem Stock nichts mehr anfangen können, solange sie Spielkonsole und Smartphone benutzen können. Wo man nicht mehr miteinander in der alltäglichen „Wildnis“ spielt, sondern durch Frühförderung und Leistungshobbies schon im Kleinkindalter zum zielorientierten Kapitalisten werden soll. Dieses Buch ist ein Plädoyer für „die andere Seite“, die Kraft eigener Vorstellung, die Macht von ungezügelter Träumen.

Dieses Anliegen ist gut, und doch habe ich Zweifel, ob die Geschichte ihr Ziel erreichen kann. Der Glaube an die Möglichkeit, der hier gefordert wird, er ist in den Worten des Autors nur schwer auszumachen. Und was nützt ein Prediger, der nicht selbst überzeugt ist? Dennoch empfehle ich all denen einen Versuch mit diesem Buch, die sich nicht nur unterhalten lassen wollen, die das eigene Denken bereits „im Programm“ haben und eine aufgeladene Batterie mit Leistungsreserven. Die Reise wird anstrengend, aber es gibt lohnende Aussichten. Einfach versuchen!